

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Auschluss der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spalte ober deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidenbank“ in Berlin, Saafenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, R. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 78.

Freitag den 2. April 1886.

IV. Jahrg.

Abonnements

auf die „Thorner Presse“ pro 2. Quartal 1886 nehmen an sämtliche Kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und wir selbst.

Die „Thorner Presse“ erscheint wöchentlich sechs-mal, Sonntags mit einer illustrierten Beilage und kostet pro Quartal 2 Mark inkl. Postprovision oder Abtrag.

Den neuzutretenden Abonnenten wird der Anfang der Erzählung „Der Komödiant“ von Balduin Möllhausen nachgeliefert.

Expedition der „Thorner Presse“.

Thorn Katharinenstr. 204.

Zum Geburtstag des Kanzlers.

Heute am 1. April vollendet Fürst Bismarck sein 71. Lebens-jahr. Vor einem Jahre befehlte sich das deutsche Volk in seltener Einmütigkeit und Begeisterung an der Feier seines 70. Geburtstages, mit welchem die Feier seines 50jährigen Amtsjubiläums verbunden war, und legte damit ein glänzendes Zeugnis seiner Dankbarkeit und Verehrung für den großen Staatsmann ab. Wenn es diesmal an einem äußeren Anlaß zu einer ähnlichen allgemeinen Feier fehlt, so ist das deutsche Volk doch nicht minder besetzt von denjenigen Gefühlen, denen es vor einem Jahre Ausdruck gab. In dem Wirken des Kanzlers auch in dem vergangenen Lebens-jahre hat das deutsche Volk wieder Veranlassung genug zu erneuter Dankbarkeit und Liebe gefunden, und je mehr es hat sehen müssen, daß dasselbe auf unfruchtbar Boden fiel und auf Hindernisse stieß, desto mehr hat — wie wir überzeugt sind — die Bewunde-rung zugenommen, daß der Kanzler nicht müde wird, für des Reiches Wohl zu sorgen und immer und immer wieder mühsame Versuche zu machen, dasselbe sicher zu stellen für die Zukunft gegen die Gefahren, die — wie man deutlich erkennen kann — im An-zuge sind.

Erst noch vor wenigen Tagen ist ein solcher Versuch ge-scheitert. Der Kanzler predigte im Reichstage tauben Ohren, als er auseinandersetzte, daß er bestrebt sei, das Reich zu befestigen und Zufriedenheit herzustellen durch Verminderung des Druckes der öffentlichen Lasten und durch Vollendung der sozialistischen Re-formen, und warum er Eile habe, dieses Ziel zu erreichen. Er, der in dem neuen Reich vor Allem eine Frucht seines politischen Wirkens erblicken darf, hat den begreiflichen Wunsch, diese Schöpfung auch nach innen gestärkt, gekräftigt und vollendet zu sehen. Aber der Kanzler denkt dabei offenbar nicht allein an die Frist, die ihm persönlich etwa nach Gottes Rathschluss noch verbleiben könnte und deren wegen er schnell noch seine Pläne verwirklichen möchte. Die Eile des Kanzlers erklärt sich aus der Beobachtung, daß der Reichsgebanke nun schon seit Jahren zurückgegangen ist und die Erbe noch immer nicht aufhört, sondern immer noch weitere Fortschritte macht: nur ihm vielleicht, dem begeisterten Vor-kämpfer des Deutschthums, wird es möglich sein, die Reichsfluth wieder in Gang zu bringen, bevor das Wasser des nationalen Gedankens austrocknet. Seit mehr als acht Jahren strebt er dem Ziele nach, das Reich auch wirtschaftlich und finanziell zu festigen und dem Volke die für sein Gedeihen erforderlichen Wohl-thaten zuzuführen. Je mehr er sich aber abmüht, dieses Ziel zu erreichen, desto mehr versagt die Volksvertretung ihre Hilfe, weil der nationale Gedanke in der Mehrzahl der Parteien immer

Der Komödiant.

Erzählung von Balduin Möllhausen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

II.

In denselben kalten Tagen, in welchen Christiane in dem neuen Asyl sich heimlich zu fühlen begann, hatte eine Komödianten-gesellschaft ihren Einzug in das Städtchen gehalten. Mit einem haubartigen Familienwagen, geschleppt von zwei mageren Gäulen, war sie eingetroffen. Die Gesellschaft bestand aus dem Direktor Hebel, seiner Tochter Julia und deren Stiefmutter, Hebel's zweiter Frau; ferner aus einem spindelbären alten Hanswurst, der bei Kleiderverrentungen und in komischen Rollen sich keinen künstlichen Wackel auf den Rücken zu schnallen brauchte, zwei Jongleuren und einem Herkules, die auch in Ritterschauspielen ihre Vielseitigkeit offenbarten, und endlich aus einer Seiltänzerin und einer Feuer-mitter, welche Beide im Fach der Liebhaberinnen wie Ehren-mütter nicht unerfahren waren.

Seitdem Herr Hebel zum letzten Mal das Städtchen besuchte, vor beinahe sechs Jahren, hatte sich Vieles, sehr Vieles geändert. Damals ausschließlich auf dramatischem Felde, und zwar mit so viel Glück arbeitend, daß der junge Schlehborn keine Anstand nahm, mit dem Enthusiasmus eines achtzehnjährigen Jünglings seinen Eltern zu entlaufen und sich ihm anzuschließen, war die Gesellschaft allmählich so weit heruntergekommen, daß Hebel sich schweren Herzens dazu entschloß, die Lichter werdenden Reihen einer dramatischen Künstler durch Gaukler und Akrobaten wieder zu ergänzen. Doch alles vergeblich. Nachdem Mißerfolge, Hunger und Noth erst heimlich bei ihm geworden, waren sie durch kein Mittel mehr zu verschweigen. Was zur Sommerzeit auf Jahr-märkten und Schützenfesten noch erträglich zog, das versagte im Winter auf städtischen Bühnen — und war das Publikum noch so anspruchslos — seine Wirkung. Lag's nun an den Künstlern, einer Sorte, welche den Wanderwagen als ihren letzten Rettungs-

mehr überwuchert wird von Parteinteressen und Parteileiden-schaften.

Ein Mann, der weniger sein Vaterland liebt, hätte schon längst die Flinte in's Korn geworfen und sich damit begnügt, die Verantwortung für die Folgen, welche dem Reiche hieraus er-wachsen müssen, der Volksvertretung zuzuschreiben. Unser Kanzler aber — und hieran erkennt man seine echte Vaterlandsliebe — macht wie die Spinne, durch deren fortwährendes Bemühen, den abgerissenen Faden des Netzes wieder anzuknüpfen, jener englische Feldherr Robert Bruce zu neuen Thaten ermutigt wurde, immer von Neuem wieder den Versuch, die Aufgabe, die er sich nicht um seiner selbst willen, sondern des Reiches wegen gestellt hat, zu vollenden, wenn auch die Hindernisse scheinbar unüberwindlich sind.

Glaubt der deutsche Reichstag etwa, daß seine das Werk des Kanzlers fortwährend störende und hindernde Thätigkeit das Herz des Volkes mehr erfassen wird, wie das Wirken und Schaffen des Kanzlers? Die Begeisterung, welche das Volk — trotz der par-lamentarischen Wirren — vor einem Jahre bei der Feier des 70. Geburtstags an den Tag legte, zeigte, daß das Herz des Volkes unberührt geblieben war von dem Parteihader und den unfruchtbareren Kämpfen in der Volksvertretung. Auch heute sind wir sicher, daß es aus den Vorgängen der letzten Zeit nur um so mehr Veranlassung nimmt, demjenigen dankbar zu sein, welcher für das Wohl des Volkes fast ohne sichere Aussicht auf Gelingen unablässig und rastlos thätig ist. Das deutsche Volk hat es aber auch in seiner Hand, dem Kanzler die Wege zum Siege zu ebnen. Möchten die Mahnungen, die er jüngst an den Reichstag gerichtet hat, das Volk auch zu Thaten anspornen, damit er sein Werk, dem er sein Leben gewidmet, noch vollendet sehen kann. Der Kanzler aber, den Gott uns auch in seinem neuen Lebensjahre in Gesundheit erhalte, möge den Muth nicht verlieren: wer ausharrt, wird gekrönt!

Die Anarchistengefahr.

In Belgien ist die sozialistische Revolution im vollen Gange. Fabriken, Schlösser und Villen werden erstürmt, zerstört, nieder-gebrannt. Es sind nicht Einzelne mehr, für die das Eigenthum aufgehört hat, heilig zu sein; zu Tausenden wälzen sie sich durch die Städte und die Landstraßen, Alles zertümmern und vernichtend, was ihnen in den Weg kommt. Da wird kein Unter-schied gemacht zwischen dem ererbten Gut und dem, das mühevoll erworben ward mit banger Sorge und saurem Schweiß. Losge-löst ist die Bestie im Menschen von dem besserem Selbst, das sich verflüchtigt hat unter der berausenden Wirkung der Saade des gewissenlosen und wahnwitzigen Agitators. Der deutsche Reichs-kanzler hat dieser Tage im Reichstage eine ernste Mahnung ins Land hinaus gerichtet; aber der deutsche Michel hat die Schlaf-mütze über die Ohren gezogen und träumt und redet allerlei konfuse Zeug. Die Freiheit der Kirche ist der mächtige Darm-gegen die soziale Revolution! ruft Herr Windthorst. So? Wie kommt es denn dann, daß gerade unter dem jetzigen ultramontanen Regiment die sozialistisch-anarchistische Revolution losbricht? Unter einer dem Herrn Windthorst gefinnungsverwandten Regierung werden doch gewiß die Kräfte der Kirche im freiesten Spiele Raum haben. Hoffentlich wird man angesichts dieses Exempels endlich aufhören, fortwährend die Religion mit Dingen zu verquiden, die wenig damit zu thun haben, oder doch wenigstens darauf Be-wegungen, wie die sozialistische und anarchische, zu konfessionellen Zwecken auszubenten. Es giebt darn Leute, die von Alters her gewohnt sind, über Mangel an Freiheit zu klagen, die nicht be-

anker betrachtete, oder an den Kostümen — wie jene behaupteten — die unmöglich ewig neu bleiben konnten, oder trugen beide Theile gemeinschaftlich Schuld, genug, die Sache ging nicht, wollte nicht gehen. Selbst in den elendesten Dorfschänken vermochte man nicht mehr in einem Grade zu imponiren, daß den müth-willigen Bauerburtschen während der Vorstellung die lästerlichen Mäuler gestopft worden wären.

Zum Unglück war der Direktor selber seit Jahresfrist leidend, so daß er nur noch in den seltensten Fällen auftreten konnte. Es fehlten ihm nicht allein die Kräfte, sondern es hatte auch sein blutleeres Antlitz mit den vorspringenden Backenknochen und den tief eingefunkenen Wangen und Augen eine solche Leidenfarbe an-genommen, daß die beste Schminke nicht mehr ausreichte, ihn für eine andere Rolle, als die eines Rittergepöpstes brauchbar zu machen. In einer solchen Verfassung hatte er mit dem Muth der Verzweiflung einen Anlauf genommen, um das Städtchen zu erreichen, in welchem er vor sechs Jahren so viel Beifall erntete. Ihm trieb die matte Hoffnung, daß die Erinnerung an ihn dort noch fortlebe, die Achtung vor seinen früheren Leistungen aber, wenn auch nur an einigen Abenden, die Zuschaueräume erträglich fülle. Doch auch in dieser Hoffnung sollte er bitter enttäuscht werden. Schon allein der Anblick des Rappens und des Schimmels, welche den gewaltigen Wagenlasten mit den Theaterrequisiten, dem lutschirenden kranken Direktor und seiner kerngesunden Ehehälfte leuchtend durch die Straßen zogen — die übrigen Mitglieder wanderten stolz zu Fuß — diente dazu, die von der Unterbrechung des wintertlich einförmigen Lebens gehegten Erwartungen der ehr-samen Bürger herabzustoßen und entschieden zu Ungunsten des Unternehmens zu wirken. Hierzu gestellte sich das herbe Miß-geschick, daß am zweiten Tage nach dem Eintreffen in dem Städtchen der Schimmel, anscheinend ohne jeglichen Grund, Speise und Trank störrisch ablehnte und einige Stunden darauf mit der rührenden Gelassenheit eines sterbenden Fiebers das Zeitliche segnete.

merkt haben, daß wir im Laufe der Jahre zu all' den Freiheiten gelangt sind, welche sie in ihrer Jugend mit Recht als erstrebens-werthe Ziele erkämpfen mochten. Der Mangel an Freiheit soll nach diesem Herren die sozialistische Bewegung zu einer gefähr-lichen machen. Nun sind Belgien und England bisher von unseren braven Fortschrittsphilistern immer als Musterländer in Bezug auf bürgerliche Freiheit angesehen worden; aber diese Freiheit hat nicht im Geringsten den Ausbruch des gegenwärtigen revolutionären Krampfanfalls zu verhindern vermocht. Bei näherem Zusehen wird man übrigens finden, daß zwischen dem Maaß von Freiheit, welches in den sogenannten Musterländern der Freiheit besteht und dem Maaße von Freiheit, welches wir in Deutschland haben, ein erheblicher Unterschied nicht existirt. Von gewissen Einschränkungen ist die Möglichkeit eines Zusammenlebens ab-hängig, man wird dieselben also überall finden. Wesentlich ist, daß diese Einschränkungen sich am richtigen Plage befinden und wir behaupten, daß dies mit unserem Sozialistengesetze der Fall ist. Ein gut freisinniges Blatt sagte dieser Tage, es könne der belgischen Regierung den Vorwurf nicht ersparen, daß dieselbe nicht rechtzeitig energisch vorgegangen sei. Dasselbe Blatt will von einer Verlängerung des deutschen Sozialistengesetzes dagegen nichts hören. Auf der einen Seite sollen also der Regierung die Mittel versagt werden, derartigen Ausbrüchen, wie die, unter denen jetzt Belgien leidet, zu verhüten, und auf der anderen Seite erhebt man gegen eine Regierung einen Vorwurf, weil sie nicht gleich mit Flinten und Kanonen dareinschießt. Dieser Standpunkt ist unmenshlich, ist grausam. Wenn es prophylaktische Mittel giebt, von denen man hoffen kann, daß sie derartige Ausbrüche verhindern, so soll man davon Gebrauch machen; man muß es nicht erst so weit kommen lassen, daß mit Kartätschen dreingeschossen werden muß. Die richtige Grenze wird eine wohlwollende Regierung leicht finden und sie wird sich bewußt sein, daß allzu scharf macht. In den belgischen Berichten ist viel von deutschen Agita-toren die Rede gewesen und es klingt zuweilen so, als ob Deutsch-land zu einem Anarchistennest gemacht werden sollte, von welchem aus die Hezapostel nach allen Richtungen der Windrose ausgehen, um ihre minirende Thätigkeit in der ganzen Welt zu üben. In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß gewisse Leute, denen in Deutsch-land der Boden zu heiß geworden ist, und welche hier ihre agi-tatorischen Kräfte, Dank des Sozialistengesetzes, nicht frei spielen lassen können, in den westlichen Nachbarstaaten als eine Art politischer Märtyrer mit offenen Armen aufgenommen werden, besonders, wenn sie einen berebten Haß gegen ihr altes Vaterland und namentlich dessen Regierung zur Schau tragen. Merkt man dann, daß man sich mit dieser Sorte von Märtyrern eine Ruthe auf den Hals gebunden hat, dann möchte am liebsten das ganze Reich dafür verantwortlich machen.

Politische Tageschau.

In der vorgestrigen Sitzung der Reichstages kam es bei der Rede des Abg. Stöcker zu einem parlamentarischen Skandal seitens einiger sozialdemokratischer Abgeordneten, der den unwiderleglichen Beweis dafür liefert, wie wenig diese Herren geeignet sind, sich in einem Parlamente so zu bewegen, wie es deutschen Volksvertretern ziemt. Wie Keulenhiebe fielen die mah-nenden Worte des Abg. Stöcker auf die Sozialdemokraten nieder, deren Hauptführer sich derselben nur durch schimpfende Zwischen-rufe zu erwehren vermochten. Charakteristisch waren die Aus-ferungen des jüdischen Abg. Singer, der sich plötzlich veranlaßt sah, die Mäntelnäherinnen, in deren Versammlungen er mehrfach

Solches geschah in einer vorstädtischen Ausspannung, auf deren geräumigem Hofe der fahrende Kunsttempel eine leidliche Raffinate gefunden hatte. Den Wagen selbst bewohnten nur der Direktor und seine Familie, wogegen die übrigen Kunstfänger ihr Obdach nach Belieben wählten und durch kleine erbeiternde Privat-vorstellungen und in Aussicht gestellte Freibillets für ihre Auf-nahme entschädigten. Zu den großen Vorstellungen war der ge-räumigste Saal des Ortes gewählt worden. Mit neuem Datum versehene Theaterzettel verkündeten, daß nach drei Tagen jene Vorstellungen ihren Anfang nehmen würden, daß aber schon vorher Billets zu allen Plätzen in dem Bureau des Wagens zu haben seien. Verlockend genug lautete die Anzeige, allein der dritte Tag neigte sich seinem Ende zu, die Bühne war in dem Saal auf-geschlagen worden, am folgenden Morgen sollte die erste Probe stattfinden, und noch immer harrte das erste Billet auf seinen Liebhaber. —

Trübe, wie der mit Schneegewölk verhangene Abendhimmel, sah der kranke Direktor der Nacht entgegen, vor welcher er hoffte, daß sie ihm einige Stunden der Vergessenheit seiner Leiden bringen würde. Auf einer mit Gelenken versehenen eisernen Bettstelle unter einem Wust von Decken und alten Teppichen lag er. In seiner Nähe sprühte ein dämonisch dareinschauender Kanonenofen eine wahre Glühitze aus. Zu Häupten neben ihm saß Julia, seine Tochter, ein freundliches, auffallend schönes Mädchen von etwa achtzehn Jahren, welches mit den dunklen Augen, der leicht gebräunten Haut und dem üppigen schwarzen Haar entfernt an eine Söhländerin erinnerte. Die Frau Direktorin, eine ehemalige Seiltänzerin, hatte abseits in der Nähe der in Rollen laufenden Thüre Platz genommen und war bei der Beleuchtung einer Hänge-lampe mit dem Ausbessern eines mit erblindeten Treppen besetzten Kleidungsstückes beschäftigt. Ihr wenig amnuthiges Gesicht mit den Hängewangen, dem Doppelkinn und den sinnlich aufgeworfenen Lippen trug den Ausdruck einer unerschütterlichen Sorglosigkeit. Es war ersichtlich, sie bedachte heiterere Dinge, als ihren kranken

als Beschützer dieser Branche austrat und mit denen er in direkter Geschäftsverbindung steht, gar nicht kennen zu wollen!

Als Vermittelungsvorschlag in der Frage der Rübenzuckersteuer wird offiziell empfohlen, daß die Rübensteuer für die nächsten 2 Jahre auf 1,70 Mk. für den Doppelzentner, von da ab auf 1,80 Mk. unter Beibehaltung der Bonifikation nach der Regierungsvorlage festgesetzt wird. Es würden dadurch die Interessen der Produktion, welcher bei der gegenwärtigen ungünstigen Konjunktur ein längerer Zeitraum zur Einrichtung mit dem definitiven Satze von Werth ist, mit denen des finanziellen Ertrags der Steuer sich in Einklang setzen lassen.

Die „Post“ schreibt: „Wir müssen nach unseren Informationen mit Bedauern berichten, daß die kirchenpolitische Vorlage als gescheitert anzusehen ist. Die Kurie beantwortet das weite Entgegenkommen der preussischen Regierung, der Herrenhauskommission und der öffentlichen Meinung mit neuen Forderungen, anstatt auch nur mit einem einzigen verständlichen Schritte.“

Schon vor einiger Zeit verlautete, daß das Venus-Unternehmen des deutschen Kolonialvereins gescheitert sei. Eine Mittheilung im „Hannov. Cour.“ bestätigt dies; es heißt darin:

Der vielgenannte Durchforscher des Niger-Venusgebietes, Ed. Rob. Flegel, sollte bekanntlich dort Verträge mit den dortigen Häuptlingen abschließen, um das Land unter deutsche Schutzhoheit zu bringen. Der weit ausschauende Plan war der, das ganze Hinterland von Kamerun, vom Venus aus im großen Halbkreis bis zur Nordwestgrenze des Kongostaates, zu erwerben. Man hatte die letzte Abmachung mit England über den beiderseitigen Küstenbesitz an der Guineabai dahin verstanden, daß der Grenzpunkt am Rio del Rey nicht nur für die Küste gelten, sondern den Anfangspunkt einer in's Innere sich nördlich bis zum Venus fortsetzenden Linie bezeichnen sollte. In England wurde diese Auffassung augenscheinlich nicht getheilt. Die dortige Regierung hatte kaum von dem Flegel'schen Plane gehört, als sie den bemanderten Afrikaner Johnstone als Konsul an den oberen Niger entsandte, wofür er die Befreiungen der Nat. Afr. Company unterstützen sollte. In Wirklichkeit will diese Gesellschaft jetzt bereits im Besitze von 200 Verträgen sein, die ihr das Binnenland auch am Venus bis weit über den Breitengrad vom Rio del Rey hinaus zusichern. Vorausgesetzt, daß diese Verträge bestehen und ihre völkerrechtliche Beseitigung finden, wären die deutschen Kolonialbestrebungen hier in der That von einem Mißgeschick betroffen. Man kritisiert die Antzeilnahme des deutschen Kolonialvereins und legt ihm den Mißerfolg zur Last, weil er nicht Geld genug für Flegel aufgebracht hätte. Aber Flegel hatte noch lange nicht Geldmangel, als er das Unternehmen ausgab. Er kam, weil zwei seiner Begleiter erkrankt waren, überhaupt zu spät zur Ausführung desselben. Selbst wenn dieses unvorhergesehene Hemmnis nicht eingetreten wäre, hätte aber Flegel doch nichts erreicht. Denn England schickte einen Konsul zum Ameliten, und an Ort und Stelle „arbeitete“ eine große Gesellschaft mit mehr als reichlichen Mitteln. Sobald diese die Grenzlinie des beiderseitigen Operationsgebietes, die dieses für sichergestellt galt, überschritten, war es auch gewiß, daß sie dort den Erfolg haben würde. Wenn irgend welche Beschwerde am Platze, könnte sie sich höchstens gegen die Unklarheit des jüngsten englisch-deutschen Abkommens richten.

Ueber den Stand der orientalischen Frage wird der „Köln. Ztg.“ aus Wien berichtet, daß die Bemühungen der drei Kaiserreiche und Englands, den Fürsten Alexander zur Unterwerfung unter das modifizierte türkisch-bulgarische Protokoll zu bewegen, aufs nachdrücklichste fortgesetzt werden, aber zu scheitern scheinen. Der Fürst hat erklärt, daß er sein Land eher durch äußeren Druck verlieren, als den Haß der Bulgaren, die ihm bisher vertrauensvoll gefolgt seien, auf sich laden wolle. Das Drängen der Mächte war, wie dem Korrespondenten versichert wird, bisher nicht von Drohungen begleitet, insofern ist nicht zu verkennen, daß, wenn sämtliche Mächte ohne den Fürsten von Bulgarien das Protokoll unterzeichnen und namentlich, wenn es gelingen sollte, auch die Spalte zur Unterzeichnung zu bewegen, alsdann die logische Folge sich ergeben würde, daß einer der Unterzeichner die gewaltsame Durchführung des einstimmig Beschlossenen als Bevollmächtigter der übrigen auf sich nehme. Dieser Theil der Frage scheint jedoch bisher noch unerörtert geblieben zu sein. — Die „Neue Freie Presse“ erhält aus Odessa die Mittheilung, daß Rußland Vorbereitungen zu einer demnächstigen Okkupation Bulgariens treffe. Auf dem dortigen Generalkommando sollen schon die versiegelten Ordres zur eventuellen Ueberführung der Truppen nach Warna bereit sein. Diese Nachricht ist mit Reserve aufzunehmen. Wiener unterrichtete Kreise glauben nicht, daß Rußland gegenwärtig eine militärische Intervention in Bulgarien im Sinne habe.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte heute die zweite Verathung des Sozialistengesetzes fort. Abg. Fenschner (Reichsp.) befürwortete unter Hinweis auf die Vorkommnisse in Belgien 5jährige Verlängerung des Gesetzes. Abg. Dr. Hänel (deutschfrei.) erklärte, daß die Freisinnigen für die Windthorst'schen Anträge stimmen, das ganze Gesetz aber ablehnen würden. Durch mechanische Mittel wie dieses Gesetz bekämpfe man die Sozialdemokratie nicht. Die belgischen Verhältnisse hätten keine Beziehung zu den deutschen. Er leugne gewisse Erfolge des Gesetzes nicht; aber die Zahl der Sozialdemokraten im Hause habe sich unter der Herrschaft verdoppelt; sie würden also dabei nicht geschwächt. Das Gesetz habe den Klassen Gegensatz erheblich verschärft. Dasselbe sei ein

Gatten; noch weniger kümmerte sie sich um seine mit Julia geführte Unterhaltung.

„Wir müssen nothgedrungen den Wünschen Williametto's Rechnung tragen“, erklärte Hebel im Laufe des Gesprächs mit matter Stimme, „die Pyramide hält er für seine Bravourleistung. Er ist eigensinnig und geht davon aus, daß er als Krulus mit seiner Stärke uns Alle beherrscht.“

„Es widerstrebt mir, von dem rohen Menschen mich wie einen Ball handhaben zu lassen“, wendete Julia schauernd ein. „Lieber möchte ich den ganzen Abend singen, und ich kenne ja so viele Operarien.“

„Und dennoch wirst Du den Bitten Deines Vaters nachgeben“, versetzte der Kranke, seine großen schwarzen Augen ängstlich auf Julia gerichtet, „denn erzürnen wir ihn, daß er davongeht, so sind wir ganz verloren.“

Julia neigte das Haupt, um zu verheimlichen, daß Thränen in ihre Augen drangen. Dann sprach sie dumpf vor sich hin: „Dir zu Liebe thue ich Alles; aber es kostet mich schwere Ueberwindung.“

„Williametto ist ein schöner Mann, und die Pyramide wird gestellt“, warf die Frau Direktorin ein, „ernst ist das Leben, heiter die Kunst“, und sich erhebend, schwang sie den verschossenen und vielfach ausgebefferten Sammetmantel über ihre Schulter, um, ihn gegen das Licht haltend, nach weiteren Schäden zu spähen; „und wenn Dein Vater sich erst wieder erholt hat und in seinem Gladiatorenkostüm — die eingeweichte sorglose Bühnenheldin verstummte, um das Weitere, was der Kunstenthusiasmus ihr eingab, bei der Fortsetzung ihrer Arbeit in Gedanken auszuspinnen.

„Wenn ich mich erholt haben werde“, seufzte Hebel, indem er Julia's Hand trampfhaft drückte, „wie unser alter Schimmel, dieser treue Gefährte vieler wechselvollen Tage. Lägest Du mir nicht im Sinn, glaube mir, Julia, ich würde die Stunde segnen,

in Unordnung gerathener Bligableiter, der die Gefahr nicht ablenke, sondern heranziehe. Abg. v. Hertling (Zentr.): Es handle sich heute darum, ob das Gesetz verlängert, oder polizeilich ein Vacuum geschaffen werden solle; letzteres sei gefährlich. Die Sozialdemokratie stelle sich selbst außerhalb des Gesetzes. Wir können nicht dulden, daß diese Partei über Christenthum, Monarchie und Eigentum zur Tagesordnung übergehe. Redner bestritt, daß die belgischen Unruhen von treuen Söhnen der katholischen Kirche angezettelt werden. Abg. Dr. Marquardsen (nat.-lib.) erklärte sich gegen die Windthorst'schen Anträge, welche die der Regierung gegebene Waffe nicht stumpf sondern scharf machen. Abg. Bebel (Sozialdemokrat) protestirte gegen einen vom Abg. Hänel zwischen ihm und Stöcker gezogenen Vergleich. Die Windthorst'schen Anträge werden mit 164 gegen 142 Stimmen angenommen. Dafür stimmten Freisinnige und Centrum. Hierauf wurde die Frage der Gültigkeitsdauer debattirt. Abgg. Graf Ballesrem (nat.-lib.) befürwortete zweiwährige Verlängerung. Fürst v. Bismarck konstatarie, daß sich Abg. Bebel gestern innerhalb gewisser von ihm selbst zu ziehenden Grenzen für den Fürstenmord ausgesprochen habe. Abg. Bebel (Soz.): Er habe gestern nur wiederholt, was er vor Jahren gesagt, nämlich daß russische Zustände zum Fürstenmord führen. Wir haben solche Zustände nicht, es liege in der Hand des Reichskanzlers, solche herbeizuführen. Hertling's zweiwährige Verlängerung wird beschlossen. Bei der Gesamtstimmabstimmung wurde die nach den Windthorst'schen Anträgen amendimirte Regierungsvorlage abgelehnt und darauf die unveränderte Regierungsvorlage mit dem Amendement Hertling (nur zweiwährige Verlängerung) mit 173 gegen 146 Stimmen angenommen. Abg. Windthorst zog darauf seine Resolution zurück. Nächste Sitzung Donnerstag.

Preussischer Landtag.

Das Haus erledigte zunächst in einmaltiger Schlussverathung die Gesetzeswürde betr. eine Erweiterung des Staatsschuldbuchs, und betr. die Landes-Kreditkasse in Kassel, und ging dann zur Verathung des Etats über, der nach längerer Debatte mit dem Etats- und dem Anleihengesetz endgültig zur Feststellung gelangte. Der Zeitpunkt der nächsten Sitzung ist unbestimmt.

Abgeordnetenhause.

Das Haus berieht zunächst den Antrag des Abg. Bachem (Ztr.) und Genossen auf Aenderung des Gesetzes über die Klassen- und klassifizierte Einkommensteuer. Der Antrag, welcher eine Herabsetzung des Wahlschens für die Kommunalwahlen allgemein auf 6 Mark anstrebt, wurde nach längerer Debatte zur zweiten Verathung im Plenum gestellt. Zum Schluss beschäftigte sich das Haus mit Petitionen. Nächste Sitzung Donnerstag.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. März 1886. — Se. Majestät der Kaiser empfing am gestrigen Nachmittag nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt in längerer Audienz den Bischof und Mitglied des Herrenhauses, Dr. Kopp aus Fulda. — Heute Vormittag hörte Se. Majestät der Kaiser zunächst den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen von Pongner und nahm dann später die persönlichen Meldungen des Kommandeurs der 30. Kavallerie-Brigade General-Majors Grafen v. Häfeler, der Kommandeure der 16. und 36. Infanterie-Brigade, General-Majors v. Mantz und v. Aweyden, und mehrerer anderer höherer Militärs entgegen. Mittags konferirte Se. Majestät der Kaiser längere Zeit mit dem Vize-Präsidenten des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer, und arbeitete dann noch etwa eine Stunde mit dem Chef des Militär-Kabinetts, General-Lieutenant von Albedyll. Demnächst ertheilte der erlauchete Monarch dem diesseitigen Gesandten in Serbien, Grafen Bray-Steinburg und demnach dem Königl. Bade-Kommissar in Bad Ems, Kammerherrn v. Lepel, die nachgesuchten Audienzen. Vor dem Diner hatte Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Flügel-Adjutanten Majors v. Plessen noch eine kurze Spazierfahrt gemacht.

— Der preussische Gesandte bei dem Vatikan, v. Schölzer, ist, wie der „Kreuz-Ztg.“ aus Rom gemeldet wird, gestern eiligst nach Berlin abgereist.

Karlsruhe, 31. März. Das Fieber war bei dem Erbgroßherzog gestern äußerst gering. Neue Gelenke sind nicht befallen. Heute früh war die Temperatur normal, die Pleuraergüsse wenig verändert. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Belgrad, 31. März. Der König hat das Entlassungsgesuch des Ministeriums Garaschanin angenommen. Die Minister verbleiben indessen bis zur erfolgten Neubildung des Kabinetts im Amte.

Ausland.

Paris, 30. März. Die Arbeitseinstellung in Decazeville ist jetzt eine allgemeine. Die Minister des Innern, des Krieges und

welche mir Erlösung brächte. Du armes, armes Marienblümchen unter giftigem Gestrüpp.“

„Nicht doch, Vater“, suchte Julia den Direktor zu trösten, und zärtlich neigte sie sich über ihn hin, „Du weißt, milderes Wetter führt Dir immer wieder neue Kräfte zu.“

„Deinetwegen wünsche ich es“, versetzte Hebel, „doch ich wiederhole, Williametto ist der Einzige, der bei meinem plötzlichen Tode die Gesellschaft noch ein Weilchen zusammenzuhalten vermöchte.“

„Nicht von ihm sprich“, fiel Julia hastig ein, und sie sandte einen besorgten Blick zu ihrer Stiefmutter hinüber, „ich hasse ihn; lieber gebe ich mich zu den geringsten Mägdebedienten hin, als daß ich ihm das leiseste Recht über mich einräume. Nein, von ihm sprich nicht, auch nicht von Deinen Sorgen und Deinem gebrochenen Lebensmuth. Es wird eine Aenderung zum Guten eintreten; zu fest baue ich meine Hoffnung auf Johannes.“

„Tausche Dich nicht“, flüsterte Hebel träumerisch, „so lange er in unserer Mitte weilt, war er ein freundlicher, anspruchloser Mensch; aber die langen Jahre der Selbstständigkeit müssen nothgedrungen eine Wandlung in ihm bewirkt haben. Bedenke, ein Talent, wie er, darf sich nie so weit erniedrigen, bei einer Truppe elender Gaukler Gastrollen zu geben. Nein, wer sich in höhere Sphären hineinarbeitete, ist es sich selbst schuldig, seinen Ruf vorständig zu wahren.“

„Er besitzt ein dankbares Gemüth; unmöglich kann er vergessen, daß Du es warst, der ihm den ersten Unterricht ertheilte.“

„Sein Talent wäre überall zur Geltung gelangt“, entgegnete Hebel, „entdeckte ich es doch bei seinem ersten Versuch. Ein Verbredchen wäre es gewesen, hätte ich ihm bei seiner Trennung von uns Hindernisse in den Weg gelegt. Er mag uns, in Erinnerung

der Justiz sandten Instruktionen an die Präfecten der an Belgien grenzenden Departements, um ein Uebergreifen der Bewegung nach Frankreich zu verhindern. Strenge Maßnahmen zur Unterdrückung etwaiger Angriffe gegen Personen und das Eigentum sind angeordnet. — Dem Marineminister ging eine Depesche aus Senegal zu, nach welcher eine Kompanie der eingeborenen Tirailleurs durch Streikkräfte unter Marabout von Boudou angegriffen wurden; ein Offizier und acht Mann wurden getödtet, 32 Mann sind verwundet.

Paris, 31. März. Ein von hiesigen belgischen Republikanern für gestern Abend organisiertes Meeting zu Gunsten der belgischen Anarchisten wurde polizeilich in's Jähren und wurden die Organisatoren ausgewiesen.

Konstantinopel, 30. März. Die Pforte hat heute ein Rundschreiben an die Mächte verfaßt, in welchem sie auf die Inkonvenienzen der augenblicklichen Lage hinweist und die Mächte ersucht, auf eine baldige Abstellung derselben bedacht zu sein und deshalb die Konferenz so bald als möglich zusammenzutreten zu lassen.

Kassel, 30. März. Wegen Nichtbewilligung der zehnstündigen Arbeitszeit striken die Tischler, Zimmerleute, Glaser, Drechsler und Bildhauer.

Die Unruhen in Belgien.

Nach den telegraphischen Mittheilungen, die heute vorliegen, hat sich die Bewegung der Arbeiter in Charleroi, dem eigentlichen Herde des Brandes, etwas beruhigt. Die Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen, und die Bürgergarde sind beurlaubt. Ob damit der Sturm bereits ausgebrochen ist, steht dahin. Jedenfalls war dieser Aufstand ein durchaus auffallender und um so mehr geeignet, Aufmerksamkeit und nachhaltige Beobachtung der dortigen Verhältnisse nothwendig zu machen. Die Beschreibungen über den Aufstand zeigen, daß die Gemüther aufs Höchste erregt waren. Mittlerweile ist die Angelegenheit in der belgischen Deputirtenkammer am Dienstag zur Sprache gekommen. Minister Bernart ergriß das Wort zu Mittheilungen über die industrielle Krise, die zu den tief belagerten Vorgängen der letzten Tage geführt habe. Die Arbeiter klagen über unzureichenden Lohn und verlangten eine Verkürzung der Arbeitszeit. Die Erträge aus der Ausbeutung der Kohlengruben seien in's äußerste sinkende, in den letzten 8 Jahren habe das dabei betheiligte Kapital nur 1 pCt. ergeben und, wenn man das den Arbeitern zukommen lassen wolle, so würden diese daraus doch nur einen Mehrerwerb von sechs Centimes pro Tag haben. Der Minister gab jedoch eine Darstellung der Vorgänge, bei denen sich die Hefe des Volks betheiligte habe. Durch die am 18. März in Lüttich vorgelassenen Ruhestörungen sei die Bevölkerung überrascht worden, am 20. aber seien Truppen requirirt und die Ordnung sei sofort wieder hergestellt worden. Auch die Unterdrückung der am 26. d. im Kohlenbecken von Charleroi stattgefundenen Unruhen und Zerstörungen habe nicht auf sich warten lassen. General von dem Snijsen habe bereits am 27. mit 12 Bataillonen und 9 Eskadrons in dem Kohlenrevier von Charleroi gestanden. Man mache der Regierung der Meinung, daß sie den Effektbestand des Heeres zu sehr verringert habe, der Effektbestand betrage 44.750 Mann. Am 27. d. März sei die Einberufung weiterer zwei Klassen der dienstpflichtigen Mannschaft angeordnet, dieser sei in rascher Ausführung begriffen. Man müsse jetzt an die Zukunft denken. Die Regierung werde dies in aller Ruhe thun und nach Mitteln suchen, den Arbeitern zu helfen und Arbeit für sie zu finden. Nicht die Arbeiter seien es, denen man die vorgekommenen Verwüstungen zuschreiben habe. Die Regierung werde einen Kredit von 43 Millionen fordern, man sei beschäftigt mit den Vorbereitungen für den Bau von Binnalinien und noch vor dem Ende des Jahres würden 352 Km. dieser Linien dem Betriebe übergeben werden können.

Die neuesten Nachrichten lauten: Tournai, 30. März. Eine Anzahl Streikender drang in die Stadt, verlangte von den Besitzern der Steinbrüche eine Erhöhung der Löhne sowie schriftliche Verpflichtungen der Arbeitgeber. Aus Antoing wird gemeldet, daß zahlreiche Abtheilungen Streikender die ländlichen Orte durchzogen und die Arbeitenden zur Arbeitseinstellung auffordern. — Der bedeutendste Steinbruchbesitzer der Umgegend erklärte sich zu einer Lohnerhöhung bereit. Charleroi, 31. März. Die Arbeit ist fast überall wieder aufgenommen; die Bürgergarde hat bis auf Weiteres Urlaub erhalten. — Ein heute hier eingetroffener Aekateur des „Eri du peuple“ wurde verhaftet und an die Grenze gebracht.

Aus Dinant wird gemeldet, daß in den dortigen Mexinofabriken eine Strike ausgebrochen, ca. 300 Arbeiter seien, im Uebrigen herrscht Ruhe; die Bürgergarde ist für den Notfall bereit.

Mons, 30. März. Ein Bataillon Linientruppen ist nach Anderlues abgegangen, wo ein Kofen ermordet worden ist.

Tournai, 31. März. Die Arbeit ist in den umliegenden Fabriken fast überall eingestellt; die Streikenden, welche in Calonne zu einer Beratung zusammengetreten waren, nahmen sehr bald eine drohende Haltung an und zerstückten die Telephonverbindung zwischen Cresoeux und Main. In Stärke von 800 Mann setzten sich dieselben nach Barges in Bewegung und übten auf dem Wege zahlreiche Verhaftungen von Eigentümern.

Provinzial-Nachrichten.

* Kalmsee, 30. März. (Kommunalsteuer.) In der am 27. d. Mts. stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten wurde die für das Etatsjahr 1886/87 zu erhebende Kommunalsteuer auf 300 pCt. der Klassen- und Einkommensteuer festgesetzt.

* Bischofswerder, 31. März. (Bürgermeister-Wahl.) In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde Herr Groß-Grauberg mit 10 von 11 Stimmen zum Bürgermeister von Bischofswerder gewählt. Herr Arndt-Elbing erhielt 1 Stimme.

Aus der Provinz, 30. März. (Kadaunelüberschwemmung.) Sprengung.) Bei Danzig ist die Kabaune durchgebrochen und hat die ganze Gegend von Scharfenort bis in die Nähe des Regeghores in einen großen See verwandelt. In Scharfenort stehen einige

vergangener Tage, eine Unterstutzung zuwenden, allein gemeinschaftlich mit Gauklern auftreten? Nimmermehr.“

„Vielleicht heißt er die Gelegenheit willkommen, seine Vaterstadt wiederzusehen.“

„An jedem andern Orte dürften wir eher auf seinen persönlichen Beistand rechnen“, erwiderte Hebel, „denn wie könnten seine erbitterten Eltern es wohl anders auslegen, als daß er ihnen zu trogen beabsichtigt? Und seine Eltern sind unerbittlich; oft genug klagte er es mir. Seine ersten an sie gerichteten Briefe kamen mit der Bemerkung zurück, daß man einen Spieler Schiedsborn nicht kenne, worauf er das Schreiben einstellte und sich zur Aenderung seines Namens entschloß. Zu tief wurzelte in ihm die Neigung zu seinem Beruf.“

Julia blickte schweigend vor sich nieder. Ihre Gedanken weiltten offenbar in einer glücklichen Vergangenheit, denn mehr und mehr verschwand der Ausdruck tiefer Traurigkeit von ihren hoten Zügen. Sie schien zu träumen, denn wie aus einem Traum erwachend, richtete sie sich empor, indem sie anbot:

„Ich schrieb ihm, daß unser Personal in den letzten beiden Jahren mehrfach erneuert worden, von dieser Seite ihm kein Verrath drohe, wenn er unerkannt zu bleiben wünsche. Meine Bitte entschuldigend, berief ich mich auf Deine Krankheit, und die bewährte Freundschaft, welche damals zwischen ihm und mir herrschte. Ich erinnerte ihn an die herzigen Namen, welche er der kleinen Julia beilegte, an die Lieber, welche wir unter Deiner Leitung sangen — o, er kann es nicht vergessen haben.“

„Damals waret ihr Kinder“, versetzte Hebel schweremüthig, „und die von Kindern eingegangenen Verpflichtungen sind kindlich sorglosen Beteuerungen gleichen dem Frühthau, welcher beim Frühersteigen der Sonne, beim Darüberhinschreiten des Windes spurlos verschwindet.“

(Fortsetzung folgt.)

Häuser so tief im Wasser, daß die Bewohner nur über vor die Häuser gebrachte Leiterwagen auf die Chaussee gelangen können. Bei Guterberge ist das Wasser bis dicht an die dortige Eisenbahnhaltstelle vorgebrungen. Von da ab ist es unmöglich, zu Fuß weiter nach Nobel zu kommen, da alle Wege so weit unter Wasser gesetzt sind, daß es stellenweise den Pferden bis an den Bauch reicht. Die Brücke bei Nobel ist durch das Eis zerstört. Auch bis Odra-Niederfeld reicht das Wasser dicht heran. Von Danzig ist ein Pionierkommando abgegangen, das durch Eisprengungen die Stopfungen besetztigen soll. — Bei Danzig haben Pioniere die Thore der Steinbrücke sprengen müssen, um dem Wasser Abfluß zu verschaffen. Dabei ist leider ein Bizefeldwibel in Folge eines Fehltritts ins Wasser gestürzt und ertrunken.

Danzig, 30. März. (Monstre-Prozess.) Für den 25. Mai und die folgenden Tage ist vor der hiesigen Strafkammer ein Monstreprozess anberaumt worden, in welchem gegen 150 Zeugen und Sachverständige zu vernehmen sind. Es handelt sich um eine Anlage wegen Weinverfälschung gegen mehrere Weinhändler.

Lange fuhr, 29. März. (Eine aufregende Szene) für die Umwohner fand am Sonnabend in der Mittagszeit in einem am Mischauerweg gelegenen Hause statt. Dasselbst wohnt seit einigen Wochen die von ihrem Mann getrennt lebende Frau W. mit ihren fünf Kindern. W. war vor einigen Wochen, als er in der Folge in Tobfucht verfiel, der Anstalt in der Töpfergasse zugeführt worden und erst kürzlich als geheilt entlassen. Am besagten Tage besiel ihn abermals die Tobfucht, er ergriff, nachdem er die Kinder zur Wohnung hinausgeworfen und die Thür verschlossen hatte, ein Messer und drang damit auf seine Frau ein, um sie zu ermorden. Nachdem er derselben eine Wunde im Gesicht beigebracht hatte, gelang es der Frau die Thüre zu öffnen und im Nebenraume Schutz zu suchen. Die in Folge des Hülerschusses zum Bestande der Frau hinzugekommenen Nachbarn wurden von W. mit einer Art bedroht. Man mußte deshalb die Hilfe der Polizei nachsuchen, die denn auch bald darauf erschien und den sich wild Gebarden abführte.

Von der Ofsier, 30. März. (Zoppot schwimmt —) doch nicht in der Ofsie, auch nicht mehr im Schneewasser, sondern in Freude. Die Kommunalabgaben werden in der nächsten Zukunft um den dritten Theil geringer werden. Zwei der Erben des vierfachen Millionärs Salzmänn, jeder mit der jährlichen Rente von 20 000 Mk., beabsichtigen nämlich, sich in Zoppot niederzulassen.

Lyd, 25. März. (Große Aufregung) herrscht gegenwärtig in unserer Gegend. Im vergangenen Frühlinge wurde plötzlich der jüdische Kaufmann Salinger aus Marggrabowa verhaftet, weil er 272 Wechsel über insgesamt etwa 300 000 Mark gefälscht haben sollte. Diese falschen Wechsel hatte er an Vereinsbanken der Umgegend und an verschiedene Firmen in Königsberg zc. begeben, und viele angesehene Leute hatten große Verluste, und so mancher wurde ruiniert. Salinger bekam 10 Jahre Zuchthaus, und sein Bruder, ein Kaufmann in unserer Stadt, der bei der Affaire stark betheilt war, entfloh nach Polen. Ueber beider Vermögen wurde der Konkurs eröffnet, es konnte aber nur ein geringer Theil der Schulden gedeckt werden. In diesen Tagen haben die einzelnen Vereinsbanken in unserer Gegend Beschluß darüber zu fassen, wie die durch Salinger entstandenen Verluste zu decken sind. Daher die Aufregung! Unser Verschufverein und der Olegor sowie die Kreditbank in Marggrabowa haben zum Glück nur 7000 bis 8500 Mark zu verzeichnen, andere haben mehr verloren!

Stolz, 29. März. (Todesfall.) Gestern Abend verstarb hier im Alter von 73 Jahren Herr Oberst z. D., Ritter mehrerer Orden, Moritz Schlegel. Der Verstorbene bekleidete in der hiesigen St. Johannis-Pog „Zur Morgenröthe des höhern Lichts“ das Amt des Meisters vom Stuhl und war Ehrenmitglied der National-Mutterloge, der Loge „Carl zu Warburg“ im Dr. Eisenach und der Loge „Maria zum goldenen Schwert“ im Dr. Köslin.

Bromberg, 30. März. (Beseitigung der Ofsenklappen auf dem Lande. Verein zur Reform des Kredits.) Seitens einiger landwirthschaftlichen Vereine ist angeregt worden, wie in den Städten auch in den Wohnungen auf dem flachen Lande die Entfernung der Ofsenklappen durchzuführen. — Wie an anderen Orten, hat sich auch hierorts ein Verein „Kreditreform Bromberg“ konstituiert, der die Kreise Bromberg, Inowrazlaw, Schubin und Wirsig umfaßt. Der Verein bezweckt, durch vertrauliche Mittheilungen die Mitglieder vor geschäftlichen Verlusten zu schützen; ferner durch den Druck der Verbindung alte und zweifelhafte Ausstände ohne Kosten einzuziehen und durch Verbindung mit den auswärtigen Vereinen gleicher Tendenz eine zuverlässige, prompte und kostenfreie Auskunftsertheilung herzustellen.

Pelplin, 30. März. (Die kirchliche Trauerfeier für den verstorbenen Bischof Dr. v. d. Marwitz) findet am Donnerstag Nachmittag 3 Uhr, die Beisetzung am Freitag Vormittag statt.

Lokales.

Reaktionelle Beiträge werden unter strengster Discretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.
Thorn, den 1. April 1886.
— (Der Herr Regierungspräsident Freiherr von Massenbach) traf heute Morgen aus Marienwerder hier ein. Wie wir erfahren, fuhr der Herr Regierungspräsident zusammen mit Herrn Landrath Kraemer in die Niederung, um die von dem Weggang der Weichsel ev. bedrohten Punkte der Ufer in Augenschein zu nehmen.

— (Truppen-Dislocationen.) Infolge Allerhöchster Bestimmung sind am 31. v. Mts. nachstehende Dislocationen-Änderungen eingetreten: Füßler-Bataillon 3. Ostpreussischen Grenadier-Regiments Nr. 4 wurde von Danzig nach Ortelburg verlegt. Füßler-Bataillon 4. Ostpreussischen Grenadier-Regiments Nr. 5 von Di. Eyslau nach Danzig. Stab und 1. Bataillon 7. Ostpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 44 von Graudenz nach Oserode. 2. Bataillon desselben Regiments von Graudenz nach Di. Eyslau. Füßler-Bataillon desselben Regiments von Graudenz nach Soldau. 3. Pomm. Infanterie-Regiment Nr. 14 von Stralsund und Greifswald nach Graudenz (unter Belassung in seiner Zugehörigkeit zum II. Armeekorps und Zuteilung zur 8. Infanterie-Brigade). 2. und 5. Eskadron Littauischen Ulanen-Regiments Nr. 12 von Friedland a. A. nach Insterburg. 3. und 4. Eskadron desselben Regiments von Insterburg nach Stallupönen (ist bereits am 28. Februar d. J. zur Ausföhrung gekommen). Stab, 2. und 5. Eskadron Ostpreussischen Ulanen-Regiments Nr. 8 von Elbing nach Kiesenburg; unter gleichzeitiger Aufhebung der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 5. Juli 1881. 3., 4. und 5. Eskadron 2. Leib-Fusaren-Regiments Nr. 2 von Lissa nach Posen. Stab des Westpreussischen Kürassier-Regiments Nr. 5 von Ohrau nach Lissa. 1. Eskadron desselben Regiments von Herrnsdorf nach Lissa. 3. Eskadron desselben Regiments von Wehlau nach Lissa. 4. Eskadron desselben Regiments von Binzig nach Lissa. Stab und 2. Abtheilung 1. Pommerschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 2 von Stralsund nach Stettin (nach Maßgabe der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 27. Mai 1880). Stab und

2. Abtheilung 2. Pommerschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 17 von Stettin nach Bromberg.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Schmitz, Premier-Lieutenant à la suite des 2. Rhein. Infanterie-Regiments Nr. 28, tritt zum 1. April cr. in seinem Verhältnis als Militär-Lehrer von dem Kadettenhause zu Kulm zur Haupt-Kadettenanstalt über.

— (Bestätigungen.) Der Königl. Landrath des Kreises Kulm hat bestätigt: Den Besitzer Friedrich Finger zu Oberausmaß als Schulvorsteher für die Schule daselbst und den Besitzer Heinrich Bartel zu Kulm. Hofgarten als Distrikterheber für die genannte Ortschaft.

— (Der „Reichsanzeiger“) veröffentlicht die Bestätigung der Wiederwahl des Oberbürgermeisters Pohlmann in Graudenz.

— (Militärisches.) Heute Mittag fand auf dem Neufeldt. Markte Parole-Ausgabe statt, wozu sich das ganze Offizierkorps der hiesigen Garnison auf dem Marktplatz versammelte. Bei dieser Gelegenheit wurden die Offiziere des neuereingezogenen Pionier-Bataillons den Offizieren der alten Garnison offiziell vorgestellt. Während der Parole-Ausgabe konzertirte die Kapelle des Infanterie-Regts. Nr. 61. Bei dem schönen Wetter hatte das militärische Schauspiel eine große Menge Zuschauer angelockt.

— (Das Ostpreuß. Dragoner-Regiment Nr. 10) passirte, wie wir bereits in gestr. Nummer mittheilten, in der Nacht zum Mittwoch auf der Reise nach seinem neuen Garnisonorte Allenstein in fünf Extrazügen den hiesigen Bahnhof. Der letzte Zug traf um 8 Uhr Morgens hier ein und hatte einen Aufenthalt von zwei Stunden; derselbe beförderte auch den Stab des Regiments. Außer dem Offizierkorps unseres Ulanen-Regts. hatte sich auch das Trompeterkorps desselben zur Begrüßung des Regiments auf dem Bahnhofe eingefunden. Das Trompeterkorps konzertirte auf dem Perron bis der Zug mit den Dragonern um 11 Uhr weiterdampfte.

— (Vollzählung = Resultate.) Die vorläufig abgesehenen Ermittlungen des Kgl. statistischen Bureaus über die Volkszählung vom 1. Dezember v. J. ergeben Folgendes: Es sind vorhanden: Im Kreise Marienwerder 31,190 männliche, 32,829 weibliche, zusammen 64,019 Personen; im Kreise Rosenbergs 24,570 männliche, 25,021 weibliche, zusammen 49,591; im Kreise Pöbau 25,785 männliche, 26,983 weibliche, zusammen 52,768; im Kreise Strasburg 32,376 männliche, 34,611 weibliche, zusammen 66,987; im Kreise Thorn 45,593 männliche, 43,509 weibliche, zusammen 89,102; im Kreise Kulm 28,250 männliche, 29,163 weibliche, zusammen 57,413; im Kreise Graudenz 31,485 männliche, 30,999 weibliche, zusammen 62,484 Personen; Vergößert hat sich die Bevölkerungsziffer in den Kreisen: Thorn um 9,42 und Kulm um 0,33 pCt.; vermindert dagegen in den Kreisen Marienwerder um 3,59, Rosenbergs 1,49, Pöbau 1,98, Strasburg 4,05 und Graudenz um 1,04 pCt. Die Provinz Westpreußen hatte am 1. Dezember 1880 eine Bewohnerzahl von 1,405,898, am 1. Dezember 1885 eine solche von 1,407,960, somit eine Zunahme von 2,062 Personen oder 0,15 pCt., wogegen in Ostpreußen die Zunahme 1,29 pCt., Posen 0,68 pCt. betrug. Ungünstiger als Westpreußen waren nur Pommern und Hohenzollern gestellt, wo die Bevölkerung abgenommen hat, in Pommern um 2,22 pCt., in Hohenzollern um 1,35 pCt. Die stärkste Zunahme hatte Westfalen mit 7,80 pCt., dann folgt Rheinland mit 6,65, Sachsen mit 5,02 und Brandenburg mit 3,34 pCt. Zunahme.

— (Russischer Zuckereport.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat das Finanzministerium beschlossen, die Frist für die Ausfuhr von Rohzucker nach dem europäischen Auslande auf zwei Monate zu verlängern.

— (Das „Deutsche Tageblatt“ und der Antisemitismus.) Die „Thornener Ostdeutsche Ztg.“ bringt einen Besatzartikel, welcher sich mit dem „Deutschen Tageblatt“ und der veränderten antisemitischen Gesinnung dieser Zeitung beschäftigt. Der Schreiber des Artikels, der, obwohl er vermutlich in Berlin wohnt, dennoch eine vollendete Unkenntnis der Sachlage an den Tag legt und daher gut gethan hätte, seine Weisheit für sich zu behalten, sagt, daß das „Deutsche Tageblatt“ Kind und Kanne des Antisemitismus zugleich sei und spricht von einem „rapiden Niedergange des Antisemitismus“. Also der Antisemitismus soll im Niedergange begriffen sein, weil das „Deutsche Tageblatt“ seine Stellung zum Antisemitismus zu ändern beliebt. Welche Einfalt! Der antisemitischen Partei ist es noch nie eingefallen, das genannte Blatt zum Sprachrohr ihrer Meinungen zu machen oder demselben irgend eine maßgebende Rolle zuzuthellen; ebensowenig ist der Antisemitismus, wie er sich gegenwärtig herabildet, mit den Anschauungen des „Dtsch. Tagbl.“ identisch. Am allerwenigsten aber kann die Haltung des Berliner Organs für die antis. Partei von bestimmendem Einflusse sein, wir glauben vielmehr, daß gerade der Umschwung innerhalb der Partei für die Gesinnungsänderung des „Deutschen Tagbl.“ entscheidend gewesen ist. Die antis. Partei ist weit davon entfernt, den schneidendsten Wunsch ihrer Gegner zu verwirklichen und sich aufzulösen, sie entwickelt sich gegenwärtig im Stillen auf gesunder, fester Basis und wird bald zu einem mächtigen Faktor herangewachsen sein, mit dem die Gegner mehr zu rechnen haben werden, als mit dem Antisemitismus des letzten Jahrzehnts.

— (Die Mittheilung des „Kurier“, nach welcher die russischen Grenzbehörden die preussische Polizei benachrichtigt hätten, daß kein Israelit, auch wenn er mit dem legalsten Paß versehen sei, nach dem Königreich Polen und nach Rußland eingelassen werde, ausgenommen, er verschafft sich die besondere Erlaubniß dazu direkt aus Petersburg, wird von der „Gazeta Torunska“ mit dem Bemerkten bestätigt, daß die russischen Konsuln die Weisung erhalten haben, Juden keine Pässe nach Rußland zu visiren.

— (Ostdeutscher Zweigverein für Rübenzuckerindustrie.) Die am Sonnabend in Bromberg abgehaltene Versammlung war von 54 Mitgliedern, darunter 22 Vertretern von Zuckerrabriten, besucht. Aus den Verhandlungen ist namentlich die Erörterung über den Ankauf von Rüben nach dem Zuckergehalt derselben zu erwähnen. Es wurde zwar betont, daß der Modus zur Feststellung des Preises der Rüben nach dem Zuckergehalt als ein idealer anzustreben sei, die Ausführbarkeit wurde jedoch angezweifelt. Schließlich wurde der Antrag angenommen, daß eine freiwillige Kommission die Zuckerrabriten in Hannover und Braunschweig im Laufe der Campagne besuchen solle, um sich über die Durchführbarkeit der obigen Frage näher zu informiren und demnächst Bericht zu erstatten.

— (Von einem Freunde unseres Blattes) erhalten wir nachstehende Zuschrift: „Warum kann der Mensch, wenn er zur Welt kommt, nicht gleich sprechen? Diese Frage beantworteten schon vor 170 Jahren die beiden Verfasser („ein Franzos und ein Teutscher“) eines „neuen und ausführlichen Dictionariums oder Wörterbuchs in dreien Sprachen: Teutsch, Französisch und Latein.“ In der Vorrede heißt es wörtlich: „In der Kindheit kan der Mensch weder reden noch seine Vernuafft gebrauchen; dieses macht wellen die große Mänge der Dingen, die

ihme fürkommen, und dergleichen er zuvor nicht gesehen hat, ohne erstaunt machen und verhindern, daß er keines derselben mit Andacht betrachten kan: Er muß Zeit dazu haben, biß ihm die allzu große Bewunderung vergehet und seine Augen daran gewehnet werden und alsdan wird er erst tüchtig bey einem und dem andern Gegenstand stille zu halten, ihm gründlich zu erforschen, deutlich zu erkennen und die notwendigen Schlüsse zu seinem Nutzen heraus zu ziehen.“ Die Verfasser verschweigen aus Bescheidenheit ihre Namen. Das „Dictionarium ist 1718 gedruckt in Genf“ und bei „Cramer und Perathon in Berlegung“ gewesen.“

— (Turnverein.) Morgen Abend 9¹/₂ Uhr findet im Schumannschen Lokale eine Generalversammlung statt.

— (Dammunterspülungen) an der Eisenbahn sind infolge des rasch eingetretenen Thauwetters auf der Strecke Graudenz-Thorn und bei Galdenboden vorgekommen. An der letzteren Stelle ist der Bahndamm auf einer Strecke von fast 400 Mt. unterspült.

— (Von der Weichsel.) Der Elögang hat bisher einen normalen Verlauf genommen. Das Wasser ist seit gestern um 52 cm gestiegen. Es treibt jetzt nur noch kleines Eis, so daß die Gefahr, welche den Niederungen durch Eisstauungen drohte, als beseitigt zu betrachten ist. Bei Zawichost ist die Weichsel bereits eisfrei.

Gestern Abend war hier das Gerücht verbreitet, daß infolge einer Eisstauung bei Pensau der Damm durchbrochen sei. Das Gerücht hat sich glücklicherweise als unbegründet erwiesen; der Damm ist nicht durchbrochen. Die Eisstauung, welche sich bildete, wurde noch gestern Abend gehoben.

Nach einer hier heute eingegangenen Depesche aus Plock wurde bei Plock in der verfloffenen Nacht ein Regierungsboot vom Eise fortgerissen. Das Boot wird jedenfalls die Weichsel bei Thorn passiren, wenn es nicht vorher aufgegriffen werden sollte.

— (Unglücksfall.) Vorgestern wurde auf dem Wege nach der Moder ein Knabe von einem Wagen überfahren; die Räder gingen dem armen Kinde über den Kopf, die Verletzung ist daher eine schwere. Den Fuhrmann soll eine Schuld an dem Unglücksfall nicht treffen.

— (Polizeibericht.) 1 Person wurde arretirt.

Telegraphische Depeschen der „Thornener Presse.“
Plock, 1. April, 4 Uhr 11 Min. Wasserstand der Weichsel hier 15 Fuß, wächst stark.
Warschau, 1. April, 12 Uhr. Wasserstand gestern 4,00, heute 4,86 Meter, steigt.
Zawichost, 1. April, 12 Uhr 2 Min. Wasserstand der Weichsel heute 3,54 Meter, fällt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 1 April.

	31.3.86	1./4.86
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	201	201—05
Warschau 8 Tage	200—70	200—75
Russ. 5% Anleihe von 1877	99—70	fehlt.
Poln. Pfandbriefe 5%	62—70	62—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—70	56—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101—80	101—70
Posener Pfandbriefe 4%	101—80	101—70
Oesterreichische Banknoten	162	161—90
Weizen gelber: April-Mai	155—25	157
Septemb.-Oktob.	165	166—50
lofo in Newyork	93 ¹ / ₂	93 ¹ / ₂
Roggen: lofo	136	136
April-Mai	135—50	136—70
Mai-Juni	136—75	138
Septemb.-Oktob.	140—25	141—25
Rüßl: April-Mai	43—90	43—90
Septemb.-Oktob.	46—40	46—30
Spiritus: lofo	34—60	34—60
April-Mai	36—60	36—70
Juni-Juli	38—60	37—70
August-September	39—20	39—20
Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.		

Börsenberichte.

Danzig, 31. März. Getreide-Börse. Wetter: Stürmisch. Wind: SSW. Von Pulawy wird von gestern, von Warschau heut Elögang gemeldet.

Weizen bei kleiner Zufuhr ruhiges Geschäft zu unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen bunt sehr krant 117spf. 141 Mk., bezogen 123 1/2spf. 148 Mk., hellbunt 126 7/8spf. 157 Mk., Sommer- 126 7/8spf. 156 Mk. per Tonne für polnischen zum Transit bunt 125spf. 130 Mk., 121 1/2spf. 132 Mk. hell glatt 119 20spf. 132 Mk., hellbunt bezogen befest 125spf. 135 Mk., hellbunt 125 1/2spf. 137, 138, 139 Mk., hochbunt 125spf. 140 Mk., 127spf. 143 Mk. per Tonne. Termine April-Mai 137 Mk. bez., Mai-Juni 139 Mk. bez., Juni-Juli 140 50 Mk. bez., Juli-August 142 50 Mk. bez., Sept.-Okt. 145 50 Mk. bez., 145 Mk. Ob. Regulirungspreis 138 Mk.

Roggen matter und reichlich 1 Mk. billiger. Bezahlt ist für inländischen 121spf. 120 Mk., 122spf. 122 Mk. für polnischen zum Transit 115spf. und 116spf. 96 Mk. Alles per 120spf. per Tonne. Termine April-Mai inländisch 123 50, 123 Mk. bez., unterpolnisch 99 50 Mk. Ob., 99 Mk. Ob. Transit 98 50 Mk. Ob., 98 Mk. Ob., Mai-Juni inländisch 124 50 Mk. bez. Regulirungspreis inländisch 123 Mk., unterpolnisch 100 Mk., Transit 99 Mk.

Gerste ist bezahlt inländische große 115spf. 123 Mk., 112 3/8spf. 124 Mk. per Tonne. Hafer inländischer 120 Mk. per Tonne bez. Weizen inländische 124 Mk. per Tonne gehandelt.

Königsberg, 31. März. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. loco 35,25 Mk. Br., 35,00 Mk. G., 35,00 Mk. bez., pro April 35,50 Mk. Br., 35,00 Mk. Ob., — Mk. bez., pro Frühjahr 36,75 Mk. Br., — Mk. Ob., — Mk. bez., pro Juni 38,00 Mk. Br., — Mk. Ob., — Mk. bez., pro Juli 38,75 Mk. Br., — Mk. Ob., — Mk. bez., pro August 39,50 Mk. Br., 39,00 Mk. Ob., — Mk. b. pro September 40,00 Mk. Br., 39,25 Mk. Ob., — Mk. bez. kurze Lieferung 35,00 bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 1. April.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Be-wölk.	Bemerkung
31.	2hp	759.8	+ 12.5	SW ³	0
	10hp	758.2	+ 7.8	S ²	0
1.	6ha	761.4	+ 4.7	W ²	1

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 1. April 4,42 m.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 2. April 1886.
In der altkatholisch-evangelischen Kirche:
Abends 6 Uhr: Passionsandacht. Herr Pfarrer Jacobi.
Orgelvortrag: A. b. H-moll Herr v. S. Bach: Qui sedes ad dexteram.
In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Abends 6 Uhr: Passionsandacht. Herr Pastor Rehm.

Polizeiliche Bekanntmachung
Nachstehende

Bekanntmachung

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontroll-
Versammlungen für Thorn finden statt:
1. Thorn (Land)
den 8. April cr.
Morgens 9 Uhr.

Hierzu erscheinen sämtliche Reser-
visten, die zur Disposition der Truppen
und der Ersatz-Behörden entlassenen
Leute und sämtliche Landwehrlaute
mit Ausnahme der in der Zeit vom 1.
April bis 30. Sept. 1874 eingetretenen
Leute, falls sie nicht mit Nachdienen
bestraft sind.

2. Thorn (Stadt)
den 9. April 1886
Morgens 9 Uhr.

Hierzu erscheinen sämtliche Reser-
visten, die zur Disposition der Truppen
und der Ersatzbehörden entlassenen
Leute.

3. Thorn (Stadt)
den 10. April 1886
Morgens 9 Uhr.

Hierzu erscheinen sämtliche Land-
wehmannschaften mit Ausnahme der
in der Zeit vom 1. April bis 30. Sep-
tember des Jahres 1874 eingetretenen,
im Falle sie nicht mit Nachdienen be-
straft sind.

Wer ohne genügende Entschuldigung
ausbleibt, wird mit Arrest resp. Nach-
dienen bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe län-
gere Reisen mit sich bringt, insbesondere
Schiffer, Flößer pp. sind verpflichtet,
wenn sie den Kontroll-Versammlungen
nicht beiwohnen können, bis zum 15.
April d. Js. dem betreffenden Bezirks-
Feldwebel ihren zeitigen Aufenthalt an-
zuzeigen, damit das Bataillon auf
diese Weise von ihrer Existenz Kennt-
nis erhält.

Sämtliche Mannschaften haben zu
den Kontroll-Versammlungen ihre Mili-
tärpapiere mitzubringen.

In Krankheits- oder sonstigen drin-
genden Fällen, welche durch die Orts-
polizeibehörden (bei Beamten durch ihre
vorgesetzten Civilbehörden) glaubhaft
bekanntgemacht werden müssen, ist die Ent-
bindung von der Beibehaltung der Kon-
trollversammlung rechtzeitig zu bean-
tragen.

Dergleichen Entschuldigungsatteste
müssen spätestens auf dem Kontroll-
platze eingereicht werden und genau
die Behinderungsgründe enthalten.

Später eingereichte Atteste können
in der Regel als genügende Entschuldi-
gung nicht angesehen werden, Atteste,
welche die Ortsvorstände, Polizeiver-
walter u. über ihre Person oder im
eigenen Interesse ausstellen, finden keine
Berücksichtigung.

Thorn den 16. März 1886,
Königl. Bezirks-Kommando
des 2. Bat. (Thorn 4) ostpreussischen
Landwehr-Regiments Nr. 5.
wird hierdurch zur allgemeinen Kennt-
nis gebracht.

Thorn den 20. März 1886.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die von der Königlichen Regierung
festgestellte Heberolle von der Grund-
und Gebäudesteuer der Stadt Thorn
für das Statsjahr 1886/87 wird in
der Zeit vom 1. April cr. bis ein-
schließlich den 14. April cr. in unserer
Steuer-Rezeptur zur Einsicht der Steuer-
pflichtigen offen liegen, was hierdurch
mit dem Bemerkten zur öffentlichen
Kenntnis gebracht wird, daß Einwen-
dungen gegen die in die Rolle aufge-
nommenen Steuerbeträge binnen drei
Monaten, vom Tage der Auslegung an
gerechnet, beim hiesigen Königlichen
Kataster-Amt anzubringen sind, die
Zahlung der veranlagten Steuer jedoch
nicht aufgehalten werden darf, vielmehr
vorbehaltlich der Erstattung etwaiger
Uebereahlung in den gesetzlichen Fällig-
keitstermin zu zahlen ist.

Der Magistrat.

Unterleibskrankheiten,

Geschlechtskrankheiten, Folgen von An-
steckung und Selbstschwächung, Mannes-
schwäche, Ausfluß, Pollutionen, Wasser-
brennen, Hämorrhoiden, Blutharnen, Blasen-
und Nierenleiden behandelte brieflich nach
neuer wissenschaftlicher Methode mit
unschädlichen Mitteln. Keine Berufs-
förderung! Strenge Verschwiegenheit!
In allen heilbaren Fällen garantire
für den Erfolg und stehen Prospekte
und Atteste gratis und franko zur
Verfügung. (Briefporto 20 Pf.)
Heilanstalt Strözel-Westeroth,
Basel-Binningen (Schweiz).

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
soll das im Grundbuche von Thorn
Bromberger Vorstadt Band III Blatt
93 auf den Namen der Wittwe
Elisabeth Dymka geb. Oywionska
eingetragene Grundstück

am 7. Juni 1886

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an
Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4
versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,10 Thlr.
Reinertrag und einer Fläche von
0,1275 Hektar zur Grundsteuer, mit
120 Mk. Nutzungswert zur Gebäude-
steuer veranlagt. Auszug aus der
Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des
Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen
und andere das Grundstück betreffende
Nachweisungen, sowie besondere Kauf-
bedingungen können in der Gerichts-
schreiberei, Abtheilung V, eingesehen
werden.

Thorn, den 24. März 1886.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

1. Sonnabend, 3. April

Nachmittags 3 Uhr
werde ich vor dem Gasthause des Herrn
v. Dessonec in Kl. Moder
einen starken Arbeitswagen

2. am selben Tage

Nachmittags 4 Uhr

bei dem Eigenthümer Apczynski jun.
in Gr. Moder

2 Spinde und einen Wagen
öffentlich meistbietend gegen baare Zah-
lung verkaufen.

Der bei Herrn v. Dessonec zu
verkaufende Arbeitswagen ist anderweitig
gepfändet.

Thorn, den 1. April 1886.
Czechollinski,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Freitag den 2. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

werde ich hieselbst in der Pfandkammer
(Landgerichtsgebäude) verschied. Gegen-
stände als:

eine Partie Porzellan und
Glaskachen sowie verschiedene
Möbel und Wirthschaftsachen
und 1 Damenpelz
meistbietend gegen baare Zahlung ver-
kaufen.

Boyran, Gerichtsvollzieher.

Wein Bureau befindet

sich jetzt

Breitestr. No. 446,
über dem Laden des Hrn.
Gabali, gegenüber meinem
bisherigen Bureau.

Schlee,
Rechtsanwalt.

Dr. Clara Kühnast

Amerikanische Zahnärztin
Culmerstrasse 319.

Die beliebten

Marzipaneier,

sowie alle anderen Sorten Oster-
eier, nur eigenes Fabrikat, daher viel
billiger, empfiehlt die Conditorei von
Otto Lange, Neustadt.

Meinen werthen Freunden und Be-
kannnten die ergebene Mittheilung,
daß ich mit dem heutigen Tage

Araberstr. No. 189,

vis-à-vis Arenz-Hotel,

eine

Gastwirthschaft

mit Fremdenverkehr

eröffnet habe.

Für gute Speisen u. Getränke,
sowie freundliche Bedienung und sauber
ingerichtete Fremdenzimmer wird bei
soliden Preisen bestens gesorgt
werden.

A. Laechel.

Ein gut erhaltenes

Kabriolet,

ein- und zweispännig, billig veräußert.
Näheres in der Exp. d. Ztg.

Schützenhaus-Thorn

A. Gelhorn.

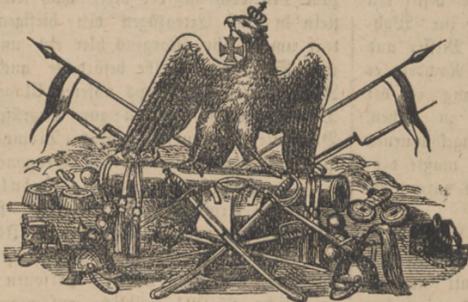
Sonntag den 4. April 1886:

Eröffnung

Garten-Salons.

Der Garten ist nach stattgefunderer Neurenovirung nimmehr
wieder **täglich geöffnet** und für gute Ventilation bestens gesorgt.
Ich erlaube mir daher ein hochgeehrtes Publikum von Thorn
und Umgegend zum Besuch desselben ganz ergebenst einzuladen.
Für gute Speisen und Getränke werde ich Sorge tragen.
Hochachtungsvoll

A. Gelhorn.



Den Eingang der

Neuheiten

in
**Frühjahrs- und Sommer-Anzug-
und Paletot-Stoffen**

erlaube ich mir meinen hochgeehrten Kunden ganz ergebenst anzuzeigen.

H. Hoenke

Militär-Effekten-Fabrik,
Werkstatt für Uniformen und feine Civil-Herren-Garderoben.

Photographie.

In meinem Atelier an der Mauer 463 werden jetzt als Spezialität
nach einer neuen Methode, auch nach eingefandter Photographie

Portraits in Oelfarbe

retouchirt. Dieselben sind von vorzüglich ausgeführten Oelgemälden
nicht zu unterscheiden. Die Preise sind für

- 1/2 Lebensgröße Mark 75.
- 1/3 " " 40.
- 1/4 " " 25.
- Boudoirformat " 12.
- Cabinetformat " 9.

A. Wachs.

M. Lorenz Thorn

Breitestr. 459 gegenüber der Brückenstr. 119
Cigarren-, Cigaretten- und Tabaks-Handlung
empfiehlt:

gute abgelagerte Cigarren

in allen Preislagen.
**Cigaretten, holländer und
türkische Tabake, Pfeifen,
Cigarren- u. Cigarettenspitzen,
deutsche und französische
Spielkarten.**

Spezialität-Cigarren:

- Quarteto 3,50
- Triumph 4,00
- Pick-Nick 5,00
- Colibri 6,00
- Superba (holländer) 6,00
- Carolina 7,00
- Espannola 8,00
- Diplomaticos 9,00
- Provecho 10,00

Umzugshalber

verkaufe mein ganzes Lager bestehend aus: **Militär- und Beamten-Mützen,
dito Effekten, — silb. Schärpen, Porteees, Achselstücke, Säbel,
Koppel, Troddeln u. s. w.** zu jedem nur annehmbaren Preise aus.

Desgleichen die bereits eingegangenen **Neuheiten von Hüten und
Mützen für Herren und Knaben** in modernster Form, empfehle als
äußerst billig, und bitte um geeigneten Zuspruch.

C. Kling,

Brückenstrasse-Ecke.

Sehr günstige Lotterie-Offerte.

Casseler St. Martin: Hptgw. 100 000 M., Zieh. 13./4., Voll-L. 10 M., Lst. 50 Pf.
Marionburger: Hauptgw. 90 000 M., Zieh. 19./4., Loos 3 M., Liste 20 Pf.
Ulmer Dombau: Hauptgw. 75 000 M., Zieh. 27./4., Loos 3 M., Liste 20 Pf.
Alle 3 Loose zusammen mit aml. Listen franko 17 Mk.
General-Debit **A. Fuhse, Mülheim (Ruhr) und Cassel.**

2. 4. Abends 6 Uhr
Inst. □ I u. Bal.

Turn-Verein.

Freitag den 2. April cr.
Abends 9 1/2 Uhr
im **Schumann'schen Lokale**
Generalversammlung.

Tagesordnung:
Statutenänderung.
Beitragserböhung.
Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht.
Darauf

Turnkneipe.

Gäste sind willkommen.

Kapitalien

gegen sichere Hypotheken vermittelt
Ernst Rotter
Luchmacherstraße Nr. 172.

Drainröhren

vorzüglicher Qualität 2" 3" 4" 5" sind
veräußert **Dom. Heimsot,** Nr. Thorn.

Besucht

Agenten u. Reisende zum Verkauf von
**Caffee, Thee, Reis u. Hamburger
Cigarren** an Private gegen ein Fugum
von 500 Mark und gute Provision.
Hamburg. J. Stiller & Co.

Fuchswallach

10jährig, kräftig, in jedem
Dienst geritten, ist billig zu verkaufen.
Näheres in der Exp. d. Ztg.

Saaterbjen

zu verkaufen auf **Dom. Seyde.**

Schöne saure Gurken

sind täglich zu haben Kleine Gerber-
straße Nr. 16 in der Restauration.

4-500 Centner

gute Speise-Kartoffeln, blaue,
Daberische rosa, zu verkaufen.
Sohleo-Stein.

Ein Lehrling

zur Bäckerei sucht
Theodor Rupinski.

Einen Lehrling

zur Bäckerei sucht
O. Solbiko, Bäckermeister.

Feglerstraße 119

ist eine hohe Parterre-Wohnung,
getheilt oder im Ganzen, vom
1. April zu vermieten; auch wäre
selbige als Bureau oder Comtoir
sehr geeignet.
Zu erfragen bei
Robert Majewski,
Feglerstr. 108.

1 möbl. Zim. 1 Et.

jos. z. verm. Elisabeth-

straße 263. A. Wunsch.

Dr. Vorst. Schulstr. Nr. 119 möblirte
u. unmöblirte Wohnungen z. vermieten.

E. H. Bohn z. verm. Luchmacherstr. 183.

Bade 49 1 möbl. Z. u. R. sofort
zu vermieten.

Die von Herrn Landgerichtspräsident
Röstel seit 6 Jahren innegehabte,
neu renovirte **Wohnung** Feglerstr.
Nr. 137 ist verziehungshalber p. 1. April
1886 anderweitig zu vermieten. Näh.
Auskunft bei **J. Kell, Butterstr. 91.**

1 Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern
Entree, Balkon nebst Zubehör zu
vermieten beim Bauunternehmer **Carl
Roessler, Gr. Moder, v. d. Leib. Thor.**

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
April . . .	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	1
Ma	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29